Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 25 (1968)

Heft: 6

Artikel: Die jungen Mädchen und ihr Sport : Empirisch-soziologische Erhebung über das sportliche Verhalten der jungen Mädchen in der Deutschschweiz und ihre Einstellung zum Sport

Autor: Nigg, Fritz / Heiderich, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-995174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forschung—Training—Wettkampf

LEHRBEILAGE DER ETS-FACHZEITSCHRIFT FÜR DEN WETTKAMPFSPORT

3.1968.6

Die jungen Mädchen und ihr Sport

Empirisch–soziologische Erhebung über das sportliche Verhalten der jungen Mädchen in der Deutschschweiz und ihre Einstellung zum Sport

Fritz Nigg und Otto Heiderich

Institut für Soziologie der Universität Bern

Zusammenfassung von Dr. Rolf Albonico, Magglingen

Dozent für Soziologie an der ETS

Hypothese der Verfasser

«Das Bild, das die jungen Mädchen sich vom organisierten Sport machen, ist nicht geeignet, den Sportvereinen die gewünschte Breitenentwicklung zu verschaffen. Es dürfte die vornehmste Aufgabe der Sportvereine selbst sein, durch geeignetes Vorgehen ihren potentiellen Mitgliedern klar zu machen, dass auch sie mit der Zeit gehen, dass sie anders sind, als die Mehrzahl der Mädchen annimmt, und anders sein wollen als die Masse der übrigen Vereine.»

Die Aufgabenstellung

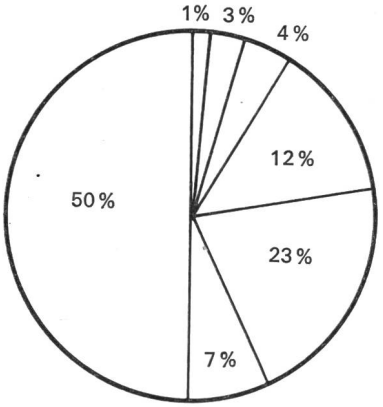
Die Arbeit hat den Charakter einer Erhebung, geeignet für einen ersten Überblick über den Mädchensport in der Schweiz. Es sollen damit Anhaltspunkte gegeben sein für weitere Studien, ferner für die unmittelbare praktische Gestaltung von Turnen und Sport für junge Mädchen.
Beleuchtet werden in der Arbeit folgende Aspekte: sportliches Verhalten, Organisation des Sportes, Sport und soziale Beziehungen, demographische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Faktoren, Sport als Form des Freizeitverhaltens, Einfluss individueller Momente (Alter, Gesundheit usw.).

Sport und Freizeit

Mit 29% nimmt der Sport die erste Stelle ein, vor dem Lesen (23%), Haushalt- und Handarbeiten (20%), Kunst (17%), Aufgaben und freiwilligem Lernen (3%). Eine Abhängigkeit ergibt sich eindeutig von der regionalen Subkultur (Charakter des Wohnortes: städtisch/ländlich), welche von entscheidender Bedeutung ist für die Einstellung der Mädchen zum Sport. – 1/3 der Mädchen gibt an, genügend freie Zeit zu haben; mehrheitlich soll jedoch die Zeit nicht ausreichen (Arbeit, Schule, lange Wege).

I. Der Aktivsport

Die Organisation und die allgemeine sportliche Betätigung



1% Betriebssport
3% Wettkampfsport
4% Sport in Nicht-Sport-Vereinen
12% Vereinssport
23% «Privater Sport»
7% Schulturnen und -sport ausserhalb des Stundenplans
50% Schulturnen obligatorisch

Zu den Daten dieser Figur sei folgendes kommentiert:

2/3 der Mädchen betreiben den Sport mehr oder weniger regelmässig. Abhängig ist die Betätigung von 4 Faktoren: Mitgliedschaft eines Sportvereins, Schultyp, Alter, soziales Milieu. Lehrtöchter betreiben weniger Sport als Schülerinnen, Mittelschülerinnen, weniger als Sekundarschülerinnen.

Der Sport im Sportverein

18% der Mädchen sind aktives Mitglied eines Sportvereins (55% Turn- oder Gymnastikverein, 16% Tennisclub, 14% Verein mit Wintersport, 5% Schwimmverein, je 2% Leichtathletik- bzw. Reitverein). Abhängig ist die Wahl des Vereins von der Beschäftigungsstruktur des Wohnortes (Fremdenverkehr begünstigt), von der Grösse des Wohnortes (bis 1000 Einwohner dominieren die Turnvereine), von der Konfession (katholisch: 3/4 Turnvereine, reformiert: 40% Turnvereine) und vor allem vom möglichen Angebot (in den Städten keine Vorrangstellung eines bestimmten Vereinstypus). Ermuntert zum Vereinsbeitritt werden die Mädchen zu praktisch gleichen Teilen durch Freundinnen und Kolleginnen (je 18%) und durch die Familie bzw. durch Verwandte (je 17%), ferner durch Lehrer, Vorgesetzte und Arzt. – Als positive Aspekte des Vereinssportes werden aufgeführt: Kameradschaft, gute Zusammenarbeit, Kontakte mit Gleichgesinnten; negative Kommentare: starre Trainingszeiten, Rivalitäten, falsche Trainingsmethoden, zu geringe Aktivität.

Der Privatsport und der Sport in Vereinen allgemeiner Natur

Aus den Daten erhellt die grosse Bedeutung des Sportes als ein von der Gesellschaft sanktioniertes Freizeit- und Ferienverhalten, dies als Begleiterscheinung von Demokratisierung und Emanzipation. An Stelle von Statuten (Vereine) und Reglementen (Schule) treten gesellschaftliche Normen mit einem Optimum an Bewegungsfreiheit; modische Aspekte sind unverkennbar. – 1/3 der Mädchen betreiben regelmässig privaten Sport (höhere Schülerinnen 40–45%, Lehrtöchter 1/3); nur wenige Mädchen treiben überhaupt nie privaten Sport. Meist erfolgt die private sportliche Betätigung zusätzlich zum Schul- bzw. Vereinssport. Eine Abhängigkeit vom Sozialstatus ist offensichtlich: «je höher die berufliche Stellung des Vaters ist, desto grösser ist die Aktivität der Tochter.» – 55% betreiben den Privatsport mit Freundinnen und Kolleginnen, 28% mit der Familie, 9% mit dem Freund, 4% allein. Zeitlich fällt der Grossteil der privaten sportlichen Betätigung in die Ferien und aufs Wochenende, was auch Aufschluss gibt über die gewählten Sportarten: im Sommer dominieren Schwimmen, Wandern

und Bergtouren, im Winter sind es die Wintersportarten, vor allem Skifahren. (N.B. Als Definition für Sport geben die Verfasser – dies für die ganze Arbeit –: «Aktiv betriebener Sport ist die bewusste Ausübung einer mit Anstrengung verbundenen körperlichen Betätigung, die im allgemeinen ohne Erwerbszweck, in zweckgebundener Kleidung an einem zweckentsprechenden Ort erfolgt, ohne dass dabei Sachwerte entstehen.»)
Von erheblicher Bedeutung ist auch die sportliche Betätigung in Vereinen allgemeiner Natur, dies vor allem dort, wo es sich um die einzige Möglichkeit zu sportlicher Betätigung handelt. Im Vordergrund stehen kirchliche Vereine (27% aller Mädchen), ferner Pfadfindergruppen (4%). Es überwiegen hier die Lehrtöchter einerseits, die Katholikinnen andererseits; ältere Mädchen sind häufiger in solchen Vereinen als jüngere.

Der Wettkampfsport

Zur Einführung geben die Verfasser hier eine Art kulturhistorischer Standortbestimmung; Vorurteile und Opposition, wie sie in diesem Teil der Erhebung ganz besonders zum Ausdruck kommen, sollen dadurch ins rechte Licht gerückt werden. Was für unser Land ganz allgemein gilt, wird naturgemäss auch in dieser Arbeit festgestellt: ein hoher Grad an emotional gefärbtem Verhalten der Öffentlichkeit gegenüber dem Sport des weiblichen Geschlechts allgemein und dem weiblichen Wettkampfsport im besonderen. 66% der Mädchen betreiben nie Wettkampfsport, 18% haben ihn früher betrieben, 16% sind aktive Wettkämpferinnen. Im Vordergrund stehen Mädchen aus Touristikzentren, aus grösseren Gemeinden und aus sozial höheren Schichten. Die Wettkampftätigkeit geht parallel mit dem Interesse am Sport allgemein (Aktiv- und Passivsport). Im Sommer betreiben mehr Mädchen Wettkampfsport als im Winter. An erster Stelle steht Leichtathletik (½), gefolgt vom Wintersport(¼) und vom Schwimmen (15%); es folgen Tennis und Spiele.

Der Betriebssport

Trotz grosszügiger Auslegung des Begriffes «Betriebssport» in der Erhebung ist das Ergebnis mager: 3 von 217 befragten Mädchen finden in ihm ihre sportliche Betätigung. Die Idee eines «Lehrtöchter-Turnens» als Pendant zum Lehrlingsturnen ist offensichtlich in unserem Lande noch nicht aktuell.

Das Schulturnen

Aus den vorliegenden Daten erhellt ein Zweifaches: erstens bildet das Schulturnen die wichtigste Form der sportlichen Betätigung für die Mädchen, und zweitens ist diese wichtigste Form belastet mit Ungereimtheiten und Fragwürdigkeiten.
22% der Mädchen glauben «ausreichend» Schulturnen zu haben, 78% wünschen mehr. Gemäss der föderalistischen Struktur unseres Schulwesens sind die Unterschiede auch im Schulturnen enorm (subkulturelle Normen, Stadt / Land, Problem der kleinen Gemeinden). In diesem Zusammenhange eine nicht beantwortete Frage: Bedingt vorhandene Sportfeindlichkeit das Fehlen der materiellen Voraussetzungen für Sport, oder liegt der Fall reziprok gelagert? – Als Hinderungsgrund für erfolgreiches Schulturnen werden u.a. auch die zu grossen Differenzen genannt innerhalb derselben Klasse bezüglich Interesse und Fähigkeiten. – Von den Lehrtöchtern kennen nur $^1/_5$ das Turnen im Rahmen der Schule. – Aufschlussreich ist die Beziehung zwischen Schulturnen und aktiver sportlicher Betätigung ausserhalb der Schule: sowohl gutes Schulturnen wie auch kein Schulturnen fördern die ausserschulische sportliche Betätigung, wenig hindert sie. Eine Schlüsselbedeutung für die Förderung des Schulturnens kommt folgender Formel zu:
psycholog. und soziolog. Aspekte = physische / physiolog. = pädagogische
womit gemeint ist, dass Gesundheit und Schönheit mehr Motivationscharakter haben für turn-sportliches Bemühen als z. B. Gehorsam und «Wohlerzogenheit»; und Freude, Lust, Geselligkeit, Spass usw. noch einmal mehr als beide übrigen Kategorien.

II. Die passive Beteiligung am Sport

Allgemein ist an das zu erinnern, was Rosenmayr formuliert hat, dass dem Sport auch eine besondere Bedeutung zukommt als unverbindliches Gesprächsthema zwischen Jugendlichen und ihren Eltern (und wohl den Erwachsenen überhaupt). In Weiterführung dieses Gedankens ist die Behauptung wohl nicht übertrieben, dass dem Sport in ungezählten Fällen eine Lückenbüsser-Rolle zukommt, vornehmlich naturgemäss der Passivsport in seinen vielen Varianten.

Direkter Passivsport

Gemeint ist das Zuschauen. Dass Mädchen hier absolut und relativ in der Minderheit sind gegenüber den Erwachsenen und auch gegenüber Knaben bzw. Jünglingen überrascht nicht. Einmal sind Mädchen allgemein eher in wettkampfärmeren Sportarten engagiert, zum anderen gehört es (noch) nicht zum Status des weiblichen Geschlechtes, «dabei zu sein». Dass Wettkämpferinnen mehr Sportanlässe besuchen als Allgemeinsportlerinnen liegt auf der Hand. Hingegen ist das Verhältnis «Wettkampfbesuch/sozialer Status» umgekehrt proportional (dies im Gegensatz zur eigenen sportlichen Aktivität), desgleichen das Verhältnis «Wettkampfbesuch/Grösse der Wohnsiedlung»: auf dem Lande haben Sportanlässe oft den Charakter von Volksfesten, was sich positiv auf die weibliche Beteiligung auswirkt.
75% der befragten Mädchen besuchen sportlicne Veranstaltungen. Bevorzugt werden Mannschaftssportarten (Fussball) und Schwimmen und Reiten. Es folgen Tennis, Turnen und Leichtathletik. Im Winter stehen die Skirennen, das Eishockey und der Eislauf an vorderer Stelle. – Was den Mädchen am Schausport gefällt? «Lernen» (15%), «Wettkampfathmosphäre» (11%), «Abwechslung» (10%), «grosse Leistungen» (8%), «Idol sehen» (5%). – Die Frage nach der Begleitung: Freundin, Kollegin 46%, Familienmitglieder 40%, Freund 10%, allein selten

Indirekter Passivsport

Hier die Rangfolge der in Frage kommenden Medien: 1. Fernsehen, 2. Presse, 3. Rundfunk. Allgemein besteht eine Parallele zwischen der eigenen sportlichen Aktivität und dem Konsum von Sportsendungen und -berichten. Eine Abhängigkeit von Alter und Konfession ist nicht zu erkennen. In der Stadt dominiert das Fernsehen, auf dem Lande das Radio.

Was das Fernsehen betrifft, so ergibt sich aus der Untersuchung, dass es nicht vom Aktivsport abhält. Regelmässig nennen 9% der Mädchen ihr Sport-Fernsehen, häufig 28%, selten 48%, nie 13%. Die Frage nach dem eigenen Wollen bleibt auch in dieser Erhebung offen. Was sehen die Mädchen? Am häufigsten Schwimmen und Reiten (30 bzw. 28%) bzw. Wintersportarten. Also das, was mehrheitlich geboten wird, bzw. jene Sportarten, in denen Schweizerinnen erfolgreich sind bzw. nach jenen Wünsche und Sehnsüchte gerichtet sind.

Im Zusammenhang mit Radio-Sportsendungen ist daran zu denken, dass einerseits für erfolgreichen Konsum mehr und bessere Sportkenntnisse nötig sind als beim Fernsehen, dass auf der anderen Seite Radio-Sendungen oft aktueller sind (geringerer Aufwand für Direktübertragungen) und oft länger sind (billigere Sendezeit).

24% der Mädchen hören nie Sportsendungen (vergl. Fernsehen), 29% regelmässig oder häufig. Als bevorzugte Sportarten erscheinen dieselben wie beim Fernsehen, mit einer noch vermehrten Bevorzugung des Mannschaftssportes.

Im Zusammenhang mit der Sport-Presse sind zwei Fakten von Bedeutung. Der Konsum ist höher als beim Radio, niedriger als beim Fernsehen: dies bezieht sich nur auf den Sportteil der Tagespresse. Das Interesse an der eigentlichen Sportpresse ist auffallend niedrig: regelmässig und häufig 17%, selten 32%, noch nie 47%.

III. Die Einstellung zum Sport

Das Bild der Sportlerin

Wenn das Image der Sportlerin auch nur einigermassen der Realität entspricht, so wären Milliardenbeiträge nicht zu hoch zur Förderung des Mädchensports. Was die körperlichen Eigenschaften betrifft, so ist für die Mädchen die Sportlerin gesund (99%), schlank (91%), «leicht in ihren Bewegungen» (97%) und sauber (98%). Darüber hinaus sehen die Mädchen die Sportlerin fleissig (81%), modern (70%), intelligent (85%) und willensstark (95%). Ferner tanzt die Sportlerin gern, liest gern, raucht nicht und trägt kein «make-up». Diese Mischung von effektiven, übernommenen und suggerierten Wertvorstellungen erhellt so recht die Unangepasstheit mädchenhafter Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnissen zur Realität unseres offiziellen Sportlebens (Dominanz pädagogischer Aspekte im Schulturnen, ideologische Ausrichtung des Vereinssportes, «männergeprägte» Struktur der Sportorganisation).

Die Beurteilung des Vereinssportes

Als Hauptgrund für den Vereinsanschluss gelten soziale Kontakte. Entscheidender als das «was» ist «wie». Vor dem Entschluss zum Beitritt in einen Sportverein steht der Entschluss zum Vereinsbeitritt überhaupt. 78% der Mädchen will / möchte lieber zusammen mit gleichaltrigen Burschen Sport treiben. – Wie vorsichtig ausgewiesene (sog. statistische) Zahlen interpretiert werden müssen, zeigt die Gegenüberstellung von effektiver Beteiligung und gewünschter Sportart:

	Beteiligung	Sport-Wunsch
Turn- / Gymnastikverein	55%	6 bzw. 0,3%
Tennisclub	16%	3%
Wintersport (Ski, Eislauf)	14%	17 bzw. 9%
Schwimmverein	5%	7%
Leichtathletikclub	2%	–
Reitverein	2%	36%
andere (von Fussball bis Segelfliegen)	5%	15% (3% Tanz)

Das Schulturnen

Noch einmal sei es betont: für Mädchen ist das Schulturnen pädagogisch nicht relevant. Soziale und modische Aspekte haben für Mädchen mehr Bedeutung; durch sie sehen sich Einstellung und Wahl bestimmt.
Allgemein werden folgende Verbesserungsvorschläge von den Mädchen genannt: Wunsch nach mehr Turnstunden (1. Stelle), vielseitigere Gestaltung, Einführung neuer Sportarten (Tennis), bessere technische Möglichkeiten (Anlagen und Geräte), Trainingsmöglichkeiten in kleinen Gruppen, vermehrte Durchführung von Wettkämpfen. Im Speziellen tauchen umso mehr Wünsche nach sportlicher Differenzierung auf je höher der Schultypus ist.

bevorzugte Sportarten	Primarschülerinnen	höhere Schülerinnen
Skifahren	65%	37%
Reiten	2%	11%
Tennis	1%	17%
Gymnastik	keine Nennungen	keine Nennungen
Turnen	7%	0%

Der Wettkampfsport

Nur ein kleiner Teil der Mädchen spricht aus eigener Erfahrung. Die Einstellung der Mädchen hält sich mehrheitlich an Normvorstellungen. Was gefällt bzw. missfällt den Mädchen am Wettkampfsport?

gefällt	Wettkampfsport	gefällt nicht	
Möglichkeit zum Leistungsvergleich	13%	Eifersucht auf den Sieger	13%
Förderung des Leistungsstrebens	9%	Zu hohe Anforderungen	10%
Der persönliche Einsatz	6%	Verlust des Sportsinnes	10%
Hoffnung auf den Sieg	7%	Übrige	5%
Intensives Training vor dem Wettkampf	5%		
Kampfmoment	5%		

Argumente in Beziehung zur aktiven sportlichen Betätigung: **«Training – Leistung»**

Argumente betreffend mehr die Begleiterscheinungen: **«Drum-und-dran»**

Der Privatsport

Allgemein sind es eher die jüngeren Mädchen, die sich Sport als Freizeitbeschäftigung wünschen. Die älteren ziehen öfters die Beschäftigung mit Kunst oder Lesen vor. Ein enger Zusammenhang besteht sodann zwischen den Wünschen der Mädchen und der Grösse ihres Wohnortes: die Anziehungskraft des Sportes ist in den Städten erheblich grösser als auf dem Lande, Sportarten mit modischem Akzent oder «snob-appeal» wie Reiten und Tennis sind häufiger genannt.
«Aber selbst wenn die angegebenen Zahlen als leicht überhöht angesehen werden müssen, lassen sie den Schluss zu, dass der Sport bei der Freizeitgestaltung der weiblichen Jugend eine grössere Rolle zu spielen vermöchte, als dies heute der Fall ist. Dies gilt vor allen Dingen für die jüngeren Mädchen, für Schülerinnen aus Mittel- und Grossstädten, für solche aus Industriegebieten und Fremdenverkehrsregionen sowie für solche, deren Eltern sozial hoch gestellt sind.»

Zusammenfassung: Die Einstellung zum Aktivsport

Gesamthaft ist die Einstellung der Mädchen positiv; im einzelnen zeigen sich gewisse Widersprüche, so etwa wenn $^2/_3$ der Mädchen Sport als Freizeitbeschäftigung wünscht, jedoch nur $^1/_3$ regelmässig privaten Sport treibt. – Beim Vereinssport richtet sich die Abneigung weniger gegen den Sport als mehr gegen die Institution. Der Schulsport erfährt an und für sich eine hohe Wertschätzung, steht hingegen im einzelnen zahlreichen Wünschen bezüglich Ausbau und Differenzierung gegenüber. Analoges gilt für den privaten Sport.
Unerfüllte Erwartungen und Enttäuschungen schimmern durch die ganze Erhebung durch. Die noch vermehrte Erforschung der spontanen Bedürfnisse und Auffassungen der Mädchen ist dringliches Postulat. Gesamthaft hat die Entwicklung des Mädchensportes nicht Schritt gehalten mit dem Wandel des weiblichen Leitbildes. «Die Forderungen, dass die Möglichkeiten für sportliche Betätigung verbessert werden sollen, ohne dass die Bewegungsfreiheit des einzelnen Mädchens dadurch eingeschränkt wird, dass vermehrt prestigestarke und modebetonte Sportarten wie Reiten, Ski oder Tennis in den Mädchensport Eingang finden müssen, dass die Grenzen zum Männersport (etwa in der Frage des Leistungssportes, der Einschätzung der Sportlerin usw.) zu reduzieren sind – alle diese Ansprüche gewinnen mehr und mehr an Aktualität. Es ist nicht zuletzt an den Verantwortlichen für den Mädchensport zu entscheiden, wieweit ihnen Rechnung zu tragen ist, und wieweit sich die pädagogischen Absichten daran anpassen lassen.»

Anhang: Bemerkungen zur Erhebungstechnik

Untersucht wurden – gemäss den Intentionen der Auftraggeberin (Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen) – 15- bis 19jährige Mädchen. Aus technischen Gründen (Möglichkeit von Gruppen-Interviews) und aus finanziellen Gründen wurde nur die deutsche Schweiz berücksichtigt. Gesamthaft handelt es sich um eine soziologische bzw. sozial-psychologische Analyse. Da bis anhin keine soziologisch relevanten Unterlagen über den Frauensport in der Schweiz vorlagen, kommt die Erhebung einer «pilot-study» gleich (der weitere Untersuchungen folgen müssen, z.B. der welschen Schweiz, betreffend ausschliesslich den Wettkampfsport, den Schulsport u.a.m.).
Die berücksichtigten Mädchen sind alles Mädchen, die die Schule besuchen: Grundschule, Sekundarschule, Berufschule, Mittelschule. Statistisch ist die Auswahl klar fassbar, psychosozial zeigen sich die grössten Unterschiede: Arbeiterinnen und Studentinnen, Kinder und Mütter. Regionale und soziale Entwicklungs- und bildungsmässige Differenzen sind enorm. Die Auswahl geschah nach dem Prinzip des repräsentativen Querschnittes, die Wahl der Gemeinden nach dem Quoten-Verfahren; die Ortschaften hatten idealtypischen Charakter aufzuweisen: zur Auswahl dienten die vier Kriterien 1) Wohnortgrösse, 2) Beschäftigungsstruktur, 3) Konfession, 4) vorhandene Schultypen. Als Unterlage diente die eidgenössische Volkszählung 1960 (Daten des Eidg. Statistischen Amtes). Untersucht wurden 60 Gruppen zu je 10 Mädchen. Die Interviewer arbeiteten mit einheitlichen Fragebogen, die Mädchen erhielten vorgedruckte Antwortbogen zur schriftlichen Beantwortung. Gestellt wurden 95 Fragen. Fragebogen Einführungsgespräch und Erläuterungen waren standardisiert. Frage- und Antwortbogen wurden bei 120 Mädchen vorgetestet und sechsmal umgearbeitet. Der Auftrag wurde im Frühjahr 1964 erteilt. Die Gestaltung des Fragebogens geschah im Seminar der Herren Prof. Dr. P. Atteslander und Dr. U. Jaeggi, die Befragung durch die beiden Autoren der Arbeit, die Herren Fritz Nigg und Otto Heiderich zuzüglich zwei weitere geschulte Interviewer.
Ausgewertet wurden: a) die geschlossenen Fragen nach den Kategorien des Antwortbogens verschlüsselt, b) die offenen Fragen durch Standardisierung und Verschlüsselung der Antworten nach Kategorien und Häufigkeit. Alle Daten wurden auf Lochkarten übertragen und elektronisch verarbeitet (Metron AG, Brugg, Dr. W. Vogt.). Erstellt wurden 155 Auszählungstabellen und 411 Korrelationstabellen.